

Yvonne Petter-Zimmer: Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten.-

Tübingen: Gunter Narr 1990 (Kommunikation und Institution, 19), 323 S., DM 76,-

Etwa ab der Mitte der achtziger Jahre erschienen eine Reihe von Publikationen, die mit Methoden der sprachwissenschaftlichen Gesprächsanalyse, zum Teil auch unter Ausgriff auf die Ethnomethodologie Fernsehgespräche vor allem mit Politikern untersucht haben: R.-R. Hoffmann *Politische Fernsehinterviews* (Tübingen 1982); A. Linke *Gespräche im Fernsehen* (Bern 1985); U. Mühlen *Talk als Show* (Frankfurt/M. u.a. 1985); W. Sucharowski (Hg.) *Gesprächsforschung im Vergleich* (Tübingen 1985); W. Holly / P. Kühn / U. Püschel *Politische Fernsehdiskussionen* (Tübingen 1986/1989). Gefragt wurde nach der Fernsehspezifik dieser Gespräche, resultierend aus den Bedingungen des audiovisuellen Mediums, der Institution 'Rundfunk' sowie den politischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Als medienspezifisch gilt u.a. die 'dialogische' Qualität solcher Gespräche, die aus der Gleichzeitigkeit einer Binnenkommunikation der Gesprächsteilnehmer im Studio und einer Außenkommunikation mit den Fernsehzuschauern resultiert, also eine prinzipielle Mehrfachadressierung. Allerdings haben die Protagonisten, speziell die Politiker, ein großes Interesse daran, Fernsehdiskussionen ausschließlich als Gespräch im Studio zu inszenieren, für das der mediale Aspekt keine Rolle spielt. Im Schatten dieser Inszenierung verfolgen dann die Politiker eigene Zielsetzungen gegenüber dem Zuschauer, die sie nicht unbedingt offenlegen wollen.

Diesen generellen Befund nimmt die Saarbrücker Dissertation von Yvonne Petter-Zimmer zum Anlaß, genauer nach der Adressierung in Fernsehdiskussionen zu fragen: Welche Formen und Mittel der Adres-

sierung werden verwendet, wie wird die Adressierung taktisch eingesetzt, welche Funktionen haben die Adressierungen für die Inszenierung von Diskussion? Und vor allem: Wie bewerkstelligen es die Protagonisten, den Zuschauer als verdeckten Adressaten anzusprechen? Als Basis für ihre exemplarischen Analysen dienen zwei Streitgespräche französischer Spitzenpolitiker: Valéry Giscard d'Estaing contra François Mitterand anlässlich der Präsidentschaftswahlen 1981; Laurent Fabius contra Jacques Chirac anlässlich der Parlamentswahlen 1986. Die Einzelanalysen hat Petter in drei große Abschnitte gebündelt. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem "axialen Hörer" (S.75-128), der mittels Blickkontakt adressiert wird, der zweite mit dem "Allokutionspartner" (S.129-194), der direkt oder indirekt angeredet wird, der dritte mit dem "impliziten Adressat" (S.195-279), der auf verdeckte Weise angesprochen wird. Zu jedem dieser Punkte wird eine Fülle von Einzelbeobachtungen vorgelegt, die alle auf sorgfältigen Detailanalysen am konkreten Material basieren.

Obwohl eine linguistische Arbeit vorliegt, werden nonverbale Mittel der Adressierung mit in die Untersuchung einbezogen. Das ist der Textsorte 'Politische Fernsehdiskussion' angemessen und führt auch zu überraschenden Ergebnissen. So läßt sich beispielsweise am Blickverhalten der Politiker der schon genannte Inszenierungscharakter deutlich ablesen - und zwar gerade daran, daß die Politiker den Zuschauer nicht anschauen, also den Blick in die Kamera vermeiden; stattdessen reservieren sie den Blickkontakt wie auch andere Formen der nonverbalen Adressierung für die Binnenkommunikation und setzen den Blick in die Kamera nur höchst selten ein, wenn sie sich den Zuschauer zum 'Komplizen' machen wollen. In der Binnenkommunikation selbst können die Politiker den Blickkontakt auf unterschiedliche Weise nutzen. Beispielsweise blicken sie immer wieder die Moderatoren an, um auch diese als Adressaten ihrer Äußerungen erscheinen zu lassen. Damit wird das Bild eines Gesprächs zwischen mehreren Personen vermittelt und der Eindruck eines Duells zweier Kontrahenten abgeschwächt. Das führt natürlich auch dazu, daß der Kontrahent verbal adressiert wird, während der Blickkontakt einem Moderator gilt. Wie Petter im Einzelfall zeigt, kann diese Diskrepanz in der Adressierung taktisch zur Diskreditierung des Kontrahenten genutzt werden.

Unter den verbalen Mitteln der expliziten Adressierung, "Kontaktierung" (S.144-173) genannt, beschäftigt sich Petter vor allem mit dem den Sprecher einschließenden "nous" und dem den Sprecher ausschließenden "vous", daneben auch mit Explizierungen, d.h. metakommunikativen Äußerungen, mit denen dem Adressaten gesagt wird, daß er gemeint ist. Besonders interessant ist der Gebrauch der Anredepronomen, die aufgrund ihrer Vagheit eingesetzt werden können, um höchst subtil Adres-

satenimages zu etablieren. Damit wird aber auch der Blick auf eine weitergehende Funktion der Adressierung gelenkt. Sie dient nämlich nicht allein der Kontaktaufnahme, sondern mit ihr verbunden sind Zuweisungen von Adressatenrollen durch den Sprecher. Es ist klar, daß der Adressat vielfach mit solchen Rollenzuweisungen nicht einverstanden ist, was dann zu einem regelrechten Ringen etwa um die Bedeutung eines "vous" führen kann.

Neben der Kontaktierung, bei der der Sprecher einem Adressaten deutlich macht, daß er seine Äußerung an ihn richtet, steht die "Orientierung", mit der der Sprecher seine Äußerung an einem Adressaten ausrichtet. Mit Mitteln der Orientierung kann der Sprecher seine Äußerung adressieren, ohne diese Adressierung offenzulegen. In der politischen Fernsehdiskussion wird der Zuschauer in der Regel orientierend adressiert; er ist der implizite Adressat. Entsprechend dem Nebeneinander von Binnen- und Außenkommunikation findet sich also auch ein Nebeneinander von Kontaktierung und Orientierung, das die Doppelbödigkeit solcher Gespräche ausmacht. Petter arbeitet eine ganze Reihe von Orientierungstechniken heraus, mit deren Hilfe der Sprecher eine gemeinsame Diskurswelt mit dem impliziten Adressaten aufzubauen versucht oder aber an das Bestehen einer solchen appelliert. All das tut der Sprecher mit dem generellen Ziel, den Kontrahenten in den Augen des Zuschauers abzuwerten - und sich selbst aufzuwerten, was Petter nicht thematisiert; schließlich treten Politiker in solchen Diskussionssendungen auf, um für sich zu werben und sich zu legitimieren. Petter hat sich hier die Chance entgehen lassen, neben Abwertungsstrategien auch noch Aufwertungsstrategien herauszuarbeiten.

In ihrem Ausblick weist Petter auf zwei Punkte hin, die sie bei ihren Untersuchungen ausgespart hat: die Rolle der prosodischen Mittel bei der Adressierung und die ständigen Imageverletzungen durch die Kontrahenten, die schon durch Blickvermeidung und Verweigerung der Adressatenrolle bewirkt werden. Dies zeigt nur, wie vielfältig die Aspekte sind, unter denen die Adressierung in Mediengesprächen noch betrachtet werden kann, und das obwohl uns Petter in ihrer Arbeit so reich- wie stichhaltige Ergebnisse vorgelegt hat.

Ulrich Püschel (Trier)